

PUBLIKATION DER
CHRISTLICHEN
LEHRERSCHAFT

WIENS



WIENER

LEHRERINNENZEITUNG

1. AUSGABE 2026

Schule

Was sie leisten muss





Christoph Liebhart

Obmann der CLW
christoph.liebhart@clw.at

Editorial

Schule — was sie alles leisten soll

Schule soll heute alles leisten. Und zwar gleichzeitig. Sie soll bilden, erziehen, integrieren, fördern, ausgleichen, beraten, stabilisieren und nebenbei auch noch für Chancengerechtigkeit sorgen. Dass dabei gelegentlich auch unterrichtet wird, gehört inzwischen eher zur stillschweigenden Grundannahme als zur sichtbaren Kernaufgabe.

Neu ist diese Entwicklung nicht. Bereits 2012 bezeichnete Norbert Blüm diese Tendenz als „schulischen Imperialismus“ – also den wachsenden Anspruch der Schule, für immer mehr Lebensbereiche zuständig zu sein. Eine treffende Beobachtung. Und, aus heutiger Sicht, fast schon zurückhaltend formuliert.

Denn der Zuständigkeitsbereich hat sich seither weiter ausgedehnt. Schule kümmert sich längst nicht mehr nur um ihre klassischen Aufgaben, sondern auch um Verkehrserziehung, Medienkompetenz, Gesundheitsfragen, Konfliktkultur, Wertevermittlung und – je nach Situation – um sehr grundlegende Fragen des sozialen Miteinanders. Alles wichtige Themen. Nur stellt sich die Frage: Wer ist hier eigentlich nicht zuständig?

Parallel dazu verschiebt sich der Erziehungsauftrag zunehmend in Richtung Schule. Nicht unbedingt durch bewusste Entscheidungen, sondern durch schlichte Realität: Kinder verbringen immer mehr Zeit im System, Lehrkräfte werden zu konstanten Bezugspersonen, und das, was früher zwischen Familie, Freizeit und Gesellschaft verteilt war, landet heute verlässlich im Klassenzimmer. Schule wird damit zur ersten Adresse für Probleme, die sie oft weder verursacht hat noch allein lösen kann.

Das erzeugt Erwartungen, die mit pädagogischer Realität nur begrenzt kompatibel sind. Schule soll kompensieren, was anderswo fehlt – und gleichzeitig erklären, warum das nicht immer gelingt. Lehrkräfte arbeiten damit in einem Spannungsfeld, das sich am besten als Dauerzuständigkeit beschreiben lässt: immer verantwortlich, selten entlastet.

Dabei ist die Grundlage gelingender Schule erstaunlich unspektakulär. Lernen braucht Beziehung. Lernen braucht Struktur. Lernen braucht Verlässlichkeit. Und manchmal braucht es auch die schlichte Erkenntnis, dass nicht jedes Problem durch eine zusätzliche Maßnahme lösbar ist.

Gerade deshalb wäre es sinnvoll, den Blick wieder zu schärfen: Schule kann viel leisten – aber nicht alles. Sie ist kein Reparaturbetrieb für gesellschaftliche Versäumnisse, sondern ein Lern- und Lebensraum mit klaren Möglichkeiten und ebenso klaren Grenzen.



Was sie leisten muss, ist im Grunde bekannt: Sie muss ein Ort sein, an dem Unterricht möglich ist. An dem Entwicklung stattfinden kann. Und an dem Kinder und Jugendliche ernst genommen werden – nicht als Projektionsfläche für immer neue Erwartungen, sondern als Menschen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen.

Alles andere ist – um bei Blüm zu bleiben – weniger pädagogischer Fortschritt als eine stille Expansion.

Und die hat bekanntlich die unangenehme Eigenschaft, vor allem eines zuverlässig zu vergrößern: die Zuständigkeit.

Termine

Can ya Canva - Der Canvaworkshop am 13. April 2026 von 16-17.30h in der CLW
Bereits ausgebucht!.

Pilates im Stadtpark am 22. April 2026 um 17h
Nähere Infos auf Seite 14.

Wiener LehrerInnentag am 27. April 2026 um 18h in der Prater Alm
Vom Torjubel zur Schultafel. Gespräch mit Andi Herzog. Nähere Infos auf Seite 4.

Lange Nacht der Kirchen am 29.5.2026 in der CLW: Mit den Honigbienen zum Himmel fliegen
Nähere Infos auf Seite 15.

**Abschlussgottesdienst der CLW am 8.6.2026 ab 18h in der Pfarre Nordrandsiedlung,
Triestinggasse 30, 1210 Wien.**
Nähere Infos auf Seite 16.

Mitgliedsbeitrag

Sehr geehrtes Mitglied der CLW!

Wir danken herzlich allen, die ihren Mitgliedsbeitrag für 2026 bereits einbezahlt haben – Ihre Unterstützung ermöglicht unsere Arbeit und Angebote für Lehrer und Pädagog:innen. Aufgrund gestiegener Kosten sind wir weiterhin auf Beiträge angewiesen und bitten Sie daher herzlich, den Mitgliedsbeitrag für 2025/26 – falls noch nicht erfolgt – zeitnah zu überweisen.
Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Bitte überweisen Sie den entsprechenden Betrag bequem mittels QR-Code auf folgendes Konto:
AT25 2011 1000 0004 7244



Ihren Mitgliedsbeitrag können Sie unter „Beiträge an Berufsverbände und Interessenvertretungen“ steuerlich geltend machen!
Ein herzliches Dankeschön für Ihre Treue und Unterstützung

Christoph Liebhart
Obmann

Natalie Rath
stellvertretende Obfrau

Max Hufnagl
stellvertretender Obmann

Ordentliches Mitglied (LehrerInnen, ErzieherInnen, PensionistInnen)	45 Euro
Förderndes Mitglied	45 Euro
Lehrerinnen u. Lehrer im KU, Ehepartner, StudentInnen	25 Euro
Ausschließlich Zeitungsabonnements	25 Euro

VOM TORJUBEL ZUR SCHULTAFEL

Ein humoristischer Talk
zwischen
Andi Herzog &
Martin „Loisl“ Groß
über Schule, Spitzensport und
die WM 26!

Anschließend gemütlicher
Ausklang mit Livemusik



Anmeldung unter:



kristof.schell@fcg-wien-aps.at

Wiener LehrerInnentag 2026

Achtung: Begrenzte TeilnehmerInnenzahl! Rasch anmelden!





Tom Kruczynski

Konsulent

tom.kruczynski@clw.at

Einfach gedacht

Nichts Neues unter der Sonne

“What we are waiting for is not a Godot, but for another – doubtless very different – St. Benedict.” – Alasdair MacIntyre, *After Virtue: A Study in Moral Theory*, 3rd ed., University of Notre Dame Press 2007, p. 263.

Vielleicht nicht verwunderlich, dass ich mich als katholischer Priester in dieser Diskussion auf Alasdair MacIntyre berufe, den ich zugegeben, auch noch nicht lange kenne. Ausgehend von Kohelet und Aristoteles wollte ich die Frage ursprünglich beantworten, denn auch der diagnostizierte Werteverlust ist „nichts Neues unter der Sonne“ und im Werteuniversum der Gegenwart hilft wahrscheinlich die Besinnung auf den rechten Mittelweg mehr als ein Clash of Cultures. Aber dieser Focus bleibt zu individualistisch.

Außerdem bleibe ich davon überzeugt, dass mit Bourdieu gesprochen, das gegenwärtige Kraftfeld des Relativismus Menschen hervorbringt, die wie Platon und Aristoteles eine zu beliebig gewordene Gesellschaft zu überwinden helfen werden – auch wenn ich die Feldkräfte durch die Kraft des Heiligen Geistes ersetzen würde. Und am Schnittpunkt dieser beiden Gedankengänge musste ich förmlich auf das Zitat von Alasdair MacIntyre gestoßen werden.

Doch was kann er zur gegenwärtigen Diskussion beitragen: Alasdair MacIntyre versteht Moral nicht als Sammlung abstrakter Regeln, sondern als in Gemeinschaften gelebte Tugendtradition. Aus dieser Perspektive können Schulen wesentlich zum Werteerhalt beitragen, weil sie selbst eine solche werttragende Gemeinschaft bilden – oder eben verfehlen.

MacIntyre diagnostiziert, dass in modernen Gesellschaften moralische Sprache in Unordnung geraten ist: Werturteile wirken oft wie bloße Meinungen oder Gefühle ohne gemeinsame Begründungsbasis. Stattdessen schlägt er eine Rückbesinnung auf Tugenden vor, die in konkreten Praktiken, biografischen Erzählungen und Traditionen eingeübt werden.

Erstens können Schulen Orte gelebter Praxis sein. Für MacIntyre sind „Praktiken“ sinnvolle Tätigkeiten – etwa Musizieren, Forschen, Sport oder Handwerk –, in denen Menschen innere Güter wie Können, Fairness, Ausdauer oder Wahrhaftigkeit entdecken. Wo Unterricht nicht nur auf messbare äußere Erfolge (Noten, Abschlüsse, Kar-

riere) zielt, sondern solche inneren Güter bewusst macht, erfahren Schülerinnen und Schüler, dass Werte nicht von außen verordnet, sondern im Tun erfahrbar sind.

Zweitens versteht MacIntyre Identität als „narrative Einheit“ des eigenen Lebens. Menschen beantworten die Frage „Wer bin ich?“ nur, indem sie ihre Geschichte im Rahmen größerer Geschichten erzählen – der Familie, Region, Kultur. Schulen können diesen narrativen Zusammenhang stärken, indem sie Raum geben für die Erzählungen der Lernenden, die Geschichte des eigenen Landes und Europas nicht nur als Faktenstoff, sondern als gemeinsame, auch gebrochene Erzählung bearbeiten und dabei nach Vorbildern, Irrwegen und Lernchancen fragen. So werden Werte wie Gerechtigkeit, Solidarität oder Verantwortung in biografische und historische Kontexte eingebettet, statt als abstrakte Schlagworte zu verbleiben.

Drittens betont MacIntyre die Rolle von Traditionen und Gemeinschaften. Moralische Urteile sind für ihn immer in bestimmte Traditionen eingebettet, die Kriterien für vernünftiges Handeln bereitstellen. Schule kann eine solche Traditionsgemeinschaft sein, wenn sie ein erkennbares Profil entwickelt: etwa durch eine Schulkultur, die Rituale, Feste, gemeinsame Projekte, einen klaren Umgang mit Konflikten und eine Sprache der Anerkennung pflegt. Dazu gehört auch die bewusste Zusammenarbeit mit Eltern, Vereinen und religiösen oder zivilgesellschaftlichen Gruppen, um jungen Menschen zu zeigen: Werte werden nicht individuell erfunden, sondern in Gemeinschaft gelernt, überprüft und weitergetragen.

Die drei Punkte sind gefasst im Konzept der „anerkannten Abhängigkeit“: Menschen sind in allen Lebensphasen auf Fürsorge anderer angewiesen. Eine Schule, die dies ernst nimmt, fördert Tugenden wie Barmherzigkeit, gegenseitige Hilfe und gerechte Rücksichtnahme – etwa durch Peer-Mentoring, Klassengemeinschaft als Verantwortungsgemeinschaft, Unterstützung für Schwächere, inklusive Lernsettings. So erleben Kinder und Jugendliche, dass Stärke und Autonomie ohne Fürsorge und Solidarität hohl bleiben.

Ausgehend von MacIntyre lässt sich deshalb sagen: Schulen erhalten Werte in der Gesellschaft nicht dadurch, dass sie Werte „predigen“, sondern indem sie sich als lebendige Tugendgemeinschaft verstehen. Darum ist die Suche nach einem neuen Benedikt nicht die Suche nach einem „starken Mann“, sondern die Suche nach einer starken Gemeinschaft, die vom Vorbild einzelner geprägt wird.



Mag. Natalie Rath

Stv. Obfrau der CLW

natalie.rath@clw.at

Was Schule leisten kann – und was sie dafür braucht

Ein Blick aus der Schulleitung

Wer über Schule spricht, spricht oft über Erwartungen. Wer Schule leitet, beschäftigt sich mit der Realität. Dazwischen liegt ein Spannungsfeld, das sich nicht durch Programme oder zusätzliche Zuständigkeiten auflösen lässt.

Denn Schule funktioniert nicht auf dem Papier, sondern im Alltag. Dieser Alltag ist komplex. Unterschiedliche Kinder, unterschiedliche Voraussetzungen, engagierte Lehrkräfte, knappe Ressourcen, steigende Anforderungen, zunehmende administrative Aufgaben – all das trifft täglich aufeinander. Die Aufgabe von Schulleitung ist es, daraus ein funktionierendes Ganzes zu machen.

Dabei wird eines schnell klar: Schule kann viel leisten. Aber sie kann es nur dann gut leisten, wenn sie sich auf das Wesentliche konzentriert.

Ein funktionierender Unterricht fällt nicht vom Himmel. Er entsteht dort, wo Lehrkräfte Zeit für Vorbereitung haben, wo sie ihre Schülerinnen und Schüler kennen, wo sie Entscheidungen treffen können und Rückhalt erfahren. Qualität entsteht nicht durch zusätzliche Aufgaben, sondern durch gute Rahmenbedingungen für die eigentliche Arbeit.

Aus der Perspektive der Schulleitung zeigt sich zudem, wie sehr Schule inzwischen zur ersten Anlaufstelle geworden ist – für pädagogische, soziale und oft auch persönliche Anliegen. Vieles davon ist berechtigt. Schule ist ein zentraler Lebensraum für Kinder und Jugendliche. Aber sie ist nicht der einzige.

Gerade hier braucht es Klarheit. Schule kann unterstützen, begleiten und stabilisieren. Sie kann Strukturen bieten, Orientierung geben und Entwicklung ermöglichen.

Was sie nicht kann: alle gesellschaftlichen Aufgaben gleichzeitig übernehmen – und dabei dauerhaft zuverlässig funktionieren.

Das bedeutet auch, Verantwortung breiter zu denken. Gute Schule entsteht nicht isoliert. Sie braucht ein funktionierendes Umfeld: Eltern, die ihre Rolle wahrnehmen, Unterstützungssysteme, die tatsächlich verfügbar sind, eine Gesellschaft, die Bildung ernst nimmt und Verantwortung übernimmt, und bildungspolitische Entscheidungen, die sich an der Praxis orientieren. Nur gemeinsam mit diesen Verantwortungsträgern kann Schule ihre Kernaufgaben zuverlässig erfüllen.

Ein weiterer Punkt wird im Alltag oft unterschätzt: Führung. Schule zu leiten, heißt nicht nur zu verwalten, sondern zu gestalten. Es geht darum, Prioritäten zu setzen, Prozesse zu ordnen, pädagogische Schwerpunkte zu definieren, das Kollegium zu stärken und gleichzeitig den Blick für das Wesentliche nicht zu verlieren. Das ist kein Nebenprodukt, sondern eine zentrale Voraussetzung für funktionierende Schule.

Was Schule leisten muss, lässt sich daher nicht beliebig erweitern. Sie muss verlässlich sein. Sie muss Unterricht ermöglichen, der wirkt. Und sie muss ein Ort sein, an dem Entwicklung stattfinden kann – für Schülerinnen und Schüler ebenso wie für Lehrkräfte.

Alles darüber hinaus ist möglich. Aber es ist nicht selbstverständlich.

Auf den Punkt gebracht: Schule wird nicht besser, indem man ihr immer mehr Aufgaben gibt. Sie wird besser, wenn sie ihre Aufgaben gut erfüllen kann.

**Besuchen Sie
unsere Homepage
unter
www.clw.at**

**„Wer Ostern kennt,
kann nicht verzweifeln!“
Dietrich Bonhoeffer**

**Möge die österliche Botschaft
der Hoffnung und
des Neuanfangs Sie auch
über die Feiertage hinaus
begleiten.**

**Wir wünschen Ihnen
ein frohes
und gesegnetes Osterfest.**

goedfcg.at



göd.fcg

**Stabilität & Sicherheit
Im Mittelpunkt der Mensch**





Andreas Fischer, MSc

Leiter der MS St. Elisabeth; Wien 2

Vorstandsmitglied der CLW

andreas.fischer@clw.at

Schule und/fürs/versus Leben?

Alle „müssen“ durch diese Jahre seit Maria Theresia – und dennoch: Für besonders viele ist sie eine Zeit, an die man sich gerne zurückerinnert. Vor allem die Langformen prägen einen, und wer freut sich nicht auf die Klassentreffen von damals?

Trotzdem hat sich einiges geändert. Galt früher der korrekte Hinweis: „Streng dich an und lern, damit du später eine Karriere machen und einen einigermaßen zufriedenstellenden Job annehmen kannst“, so sieht die Lage heute nicht mehr „rosig“ aus. Nicht selten spürt man schon bei Jugendlichen ein deutliches Gefühl der Resignation. „Es hat eh keinen Sinn, sich anzustrengen“, „Ich werde mir das alles eh nicht leisten können, wovon ich träume.“

Was sind die Gründe für eine derart pessimistische Sicht auf die Zukunft?

Vielleicht fehlen die Vorbilder – jene Menschen, die glücklich und zufrieden sind mit dem, was sie tun. Mein Beruf kann zu einem Gutteil als Berufung gesehen werden. Ja – es bedeutet mir viel, dass meine Arbeit gesehen wird und im weitesten Sinn auch der Allgemeinheit nützt. Es macht Freude, mich vorzubereiten und mir Gedanken zu machen, wie ich die an mich gestellte Aufgabe möglichst gut löse. Meine Kreativität ist gefragt – und mir wird auch der Raum und vielleicht auch die Zeit gegeben, damit ich mich individuell mit der Aufgabe auseinandersetzen kann.

Dabei helfen mir Menschen, zu denen ich aufblicken kann, weil sie mich begeistern und faszinieren. Sie „leben“ ihre Berufung.

Vielleicht fehlen Raum und Zeit – jene Faktoren, die in einer unmenschlichen Geschwindigkeit zu minimieren versucht werden, weil sie Kosten verursachen. Gewinn muss gemacht werden – und das möglichst mit minimalem Aufwand und finanziellem Einsatz.

Maschinen und KI erledigen vieles – sie könnten wahrscheinlich viel mehr –, aber um die Arbeitslosenzahlen nicht allzu rasch in die Höhe schnellen zu lassen, beschäftigen sich noch einige Menschen mit dieser leicht zu ersetzenden

Arbeit. Das macht trübe und stumpft ab. Einige Dienstleistungen werden schon an das Volk übertragen – man denke an Bankgeschäfte oder die Möglichkeit, sich wie ein Großverbraucher auch von Lebensmittelketten beliefern zu lassen.

Es fehlt an entsprechenden Arbeitsplätzen. Was macht denn noch wirklich Sinn? Viel Kreativität ist in den meisten Berufen nicht mehr gefragt. Eher herrscht die Kontrolle über die geleistete Arbeitsstunde vor. Nicht nur die industrielle Revolution hatte ihre negativen Auswirkungen – auch heute spürt man durchaus, dass es gerade in der Arbeitswelt kriselt. „Auch die KI schafft neue Arbeitsplätze“, verspricht ein Slogan – die Frage ist: für wen?

Und was macht man nun in der Schule, was sind die Ziele dieser Einrichtung, die im Moment neun Jahre verpflichtend besucht werden soll? Die Frage selbst ist freilich nicht neu – und Lehrplankommissionen haben wir schon viele erlebt, die eine Entrümpelung, Verschlankung und, wie auch immer die Begriffe heißen mögen, versprochen und durchaus erfolgversprechend angegangen sind. Über 51.000 Stunden Unterricht innerhalb von neun Jahren – da kann man schon prägen, erziehen, stark machen, motivieren.

In der verlässlichen Volksschule wird Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt und hoffentlich gelernt, damit darauf aufbauend wesentliche Zusammenhänge erkannt und realistische Schlussfolgerungen daraus gezogen werden können. Und wozu das Ganze? Um aus einer humanistisch geprägten Grundhaltung heraus zu erkennen, wo die eigenen Talente für die Gemeinschaft eingesetzt werden können.

Ein zu hohes Ziel von Schule – oder kann man darunter zu viel hineininterpretieren, sodass doch eher wieder klar definierte Lernziele mehr Erfolg versprechen könnten? Lässt sich heute innerhalb von neun Jahren institutionell tatsächlich noch auf das Leben „vorbereiten“? Und wenn ja, dann womit – mit welchen konkreten Zielvorstellungen?

Da reicht es vermutlich nicht, nur zu diskutieren,

ob Latein oder KI oder Umweltschutz oder doch Solidarität die richtigen Themen sind – da geht es um viel Grundlegenderes. Aber genau davor drücken sich viele – Strukturen kann man viel leichter diskutieren und eventuell auch argumentieren. Wenn es um den Inhalt geht, wird es deutlich schwieriger.

In letzter Zeit tauchen wieder Ideen für Unterrichtsfächer auf, über die es sich zumindest lohnt, ein wenig zu reflektieren. Wie muss es einer Gesellschaft gehen, die Fächer wie „Glück“ oder „Resilienz“ einfordert, weil sie merkt, wie wenig motiviert ihre Jugendlichen die Schulzeit erleben – oder sie verlassen?

Wenn wir Kinder und Jugendliche auf das Leben vorbereiten wollen, dann geht es doch genau um Haltungen und Werte, die so stark verwurzelt

werden, dass die Heranwachsenden zu den herausfordernden Themen wie Umweltschutz, Umgang mit anderen, Generationenwechsel, Armut und Solidarität eine entsprechend wertorientierte Meinung vertreten können.

KI ist wichtig, aber gerade bei diesen Themen ist es besonders entscheidend, wer was in welchem Zusammenhang meint, sagt, einfordert und bestimmt.

Seien wir mutig genug und gestalten wir all unseren (Fach-)Unterricht so, dass sich Kinder und Jugendliche nicht vor dem Leben in Acht nehmen müssen – sondern jeden Tag als Chance begreifen, sich engagiert für Ziele einzusetzen, die der kleineren Gemeinschaft, der Gesellschaft, aber vor allem auch ihnen selbst als wertvoll erscheinen.

Special Camp 2026: Mehr als nur Sommerferien!



1 WOCHE – SOMMERCAMP

**JETZT
ANMELDEN!**

23. - 30. 08. 2026

Ried am Wolfgangsee

Alter: 9 - 18 Jahre

€ 752,-

3 Kurse ganz nach
deinem Geschmack:



FH-Pur:

Schwerpunkt 1: Ferienhort Pur (Allround)

Schwerpunkt 2: Fußball-intense **NEU!**

Schwerpunkt 3: Mindfullnes, Wellbeing & Happiness **NEU!**



WEITER INFOS & ANMELDUNG: WWW.FERIENHORT.AT





Thomas Krebs

Vorsitzender fcg der wienweiten
Personalvertretung APS
thomas.krebs@fcg-wien-aps.at

Aus der Personalvertretung

Zwischen Ankündigungspolitik und schulischer Realität

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

bildungspolitische Ankündigungen sind schnell gemacht – ihre Auswirkungen im Schulalltag zeigen sich jedoch oft erst später. Unter Bildungsminister Christoph Wiederkehr geschieht dies derzeit in besonders hoher Frequenz. Was auf den ersten Blick innovativ wirken mag, erweist sich bei genauerer Betrachtung häufig als unausgereift und wenig praxistauglich.

Ein Beispiel dafür ist die im vergangenen Sommer angekündigte „Verwaltungsvereinfachung“. Unter dem Schlagwort der Entbürokratisierung wurden rund 80 % der Erlässe und Rundschreiben gestrichen. Um diese Quote zu erreichen, fielen jedoch auch wichtige Regelungen weg, die für den Schulalltag unverzichtbar waren. So wurde etwa der Aufsichtserlass gestrichen, der für rechtliche Klarheit sorgte. Statt einer tatsächlichen Entlastung entstand in vielen Bereichen Unsicherheit.

Diese Vorgangsweise steht stellvertretend für eine Politik der Alleingänge. Ob Diskussionen über eine sechsjährige Volksschule oder Gesetzesentwürfe ohne Einbindung der Gewerkschaft – zentrale Maßnahmen werden angekündigt, ohne die Expertise der Betroffenen ausreichend zu berücksichtigen. Die Herausforderungen im Schulbereich lassen sich jedoch nicht durch kurzfristige Schnellschüsse lösen.

Gerade hier kommt der Gewerkschaft eine wichtige Rolle zu. Kritik an unausgereiften Reformen dient nicht der Blockade, sondern dem Schutz der Schulen vor langfristigen Fehlentwicklungen. Erfahrungen zeigen, dass schlecht durchdachte Maßnahmen oft dauerhafte negative Folgen haben – während ihre politischen Urheber längst nicht mehr im Amt sind.

Um nachhaltige Verbesserungen zu erreichen, braucht es eine Rückkehr zur Sozialpartnerschaft. Reformen müssen gemeinsam entwickelt werden und klare Ziele verfolgen. Zentrale Handlungsfelder liegen dabei auf der Hand: eine konsequente

Sprachförderung bereits vor Schuleintritt, die Attraktivierung des Lehrerberufs sowie eine stärkere Einbindung der Eltern in ihre Verantwortung.

Ein Beispiel für widersprüchliche Maßnahmen liefert auch die Wiener Landespolitik. Unter Bürgermeister Michael Ludwig und Bildungsstadträtin Bettina Emmerling wurde beschlossen, dass Wiener Pflichtschullehrerinnen und -lehrer erst nach 30 Monaten Anspruch auf das Jobticket haben. Damit wird eine ursprünglich sinnvolle Maßnahme zur Attraktivierung deutlich eingeschränkt – insbesondere für Berufseinsteigerinnen und -einsteiger.

Besonders alarmierend ist zudem die Entwicklung bei den Deutschkenntnissen von Schulanfängerinnen und Schulanfängern in Wien. Rund 51 % der Kinder verfügen nicht über ausreichende Sprachkenntnisse, um dem Unterricht folgen zu können. Die Folgen sind gravierend: Deutschförderung wird zur Regel, Jahrgangsverluste nehmen zu und Bildungschancen sinken. Sprache ist jedoch die Grundlage für erfolgreichen Unterricht – daher müssen ausreichende Deutschkenntnisse bereits vor Schuleintritt sichergestellt werden.

Auch der steigende Anteil an teilzeitbeschäftigten Lehrpersonen stellt eine große Herausforderung dar. Fast jede zweite Lehrperson in Wiener Pflichtschulen arbeitet mittlerweile in Teilzeit. Neben Betreuungspflichten spielen auch Überlastung und gesundheitliche Gründe eine Rolle. Diese Entwicklung erschwert die Organisation des Schulbetriebs erheblich und zeigt deutlich, dass die Arbeitsbedingungen verbessert werden müssen.

Die Herausforderungen im Bildungssystem sind groß. Umso wichtiger ist es, auf Zusammenarbeit statt auf Alleingänge zu setzen. Nachhaltige Lösungen entstehen im Dialog – mit dem Ziel, die Arbeit an den Schulen tatsächlich zu verbessern.

Die Gewerkschaft wird weiterhin konstruktiv an solchen Lösungen mitarbeiten und gleichzeitig dort klar Stellung beziehen, wo Maßnahmen den Schulstandort verschlechtern. Denn gute Schule braucht vor allem eines: stabile, durchdachte und gemeinsam entwickelte Rahmenbedingungen.

WALD
VIERTEL

Auf in ein gemeinsames Abenteuer bei den Projekttagen im Waldviertel

WALDVIERTEL.AT/JUGEND

© Waldviertel Tourismus, Matthias Streibel

NIEDERÖSTERREICH
Einfach erfrischend.



Entdeckerinnen und Entdecker, Forscherinnen und Forscher oder Burgfräulein und Ritter:

all das und noch viel mehr kann man während der Projekttage im Waldviertel werden.

Eintauchen in unberührte Naturlandschaften, der Kreativität freien Lauf lassen und historische Schätze entdecken.

Die Jugendtourismusbetriebe im Waldviertel sorgen für Abenteuer, von denen man noch lange erzählen will.

Waldviertel Tourismus | Sparkassenplatz 1/2/2 | 3910 Zwettl

☎ +43 2822 54109 | ✉ info@waldviertel.at

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

 Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft

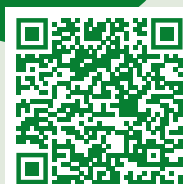
WIRleben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

WIENER L

Prospekt-
bestellung
unter
waldviertel.at/
prospekt-jugend





Karin Beranek

Personalvertreterin
in der Region Ost 3
(= 10. Gemeindebezirk)

Ein Konflikt, ein Problem – oder doch nur ein Streit?

Konflikte sind ein unvermeidbarer Bestandteil des beruflichen wie auch des privaten Lebens. Insbesondere im schulischen Kontext sind Lehrpersonen täglich mit Konflikten unterschiedlichster Art konfrontiert: mit Streitigkeiten unter Schüler*innen, Spannungen im Kollegium, Konflikten mit Vorgesetzten sowie mit Unstimmigkeiten zwischen Eltern, Lehrpersonen und Schulleitung.

Nicht immer ist den Beteiligten bewusst, dass sie sich tatsächlich in einem Konflikt befinden. Häufig werden Konflikte mit Problemen oder bloßen Streitigkeiten gleichgesetzt. Eine klare Differenzierung ist jedoch entscheidend, um angemessen handeln zu können.

Konflikte entstehen, wenn unterschiedliche Meinungen, Interessen, Werte oder Ziele aufeinandertreffen. Solange diese Unterschiede nebeneinander bestehen dürfen und als legitim anerkannt werden, liegt noch kein Konflikt vor. Erst dann, wenn die Bedürfnisse oder Ziele der Beteiligten als unvereinbar erlebt werden und gegenseitige Einschränkungen wahrgenommen werden, entwickelt sich aus einer Differenz ein Problem – oder ein Konflikt.

Probleme sind in der Regel sachlich lösbar. (Wawrzinek, Ursula, 2013, S.20) Konflikte hingegen entziehen sich einer rein rationalen Bearbeitung, da sie immer auch auf der Beziehungsebene stattfinden. Kritisch wird die Situation insbesondere dann, wenn sich alle „Parteien“ im Recht fühlen, auf ihren jeweiligen Standpunkten beharren und die Bereitschaft zum Perspektivwechsel schwindet. In dieser Phase sind Konflikte meist von negativen Emotionen begleitet.

Gefühle spielen im Konfliktgeschehen eine zentrale Rolle. Ärger, Wut oder Kränkung sind sehr kraftvolle Emotionen, die viel inneren Raum einnehmen und einer sachlichen Auseinandersetzung entgegenstehen. Sie beeinflussen Wahrnehmung, Kommunikation und Handlungsfähigkeit und können Konflikte weiter eskalieren lassen. Wird jedoch ein alternativer Blick eingenommen, können Konflikte auch als Potenzial verstanden werden: als Chance für persönliche Entwicklung, Beziehungsarbeit und institutionelle Innovation. Voraussetzung dafür ist ein bewusster Umgang mit dem Konflikt und geeignete Lösungsansätze.

Ein solcher Ansatz orientiert sich unter anderem am Harvard-Konzept (Fisher R., Ury W., Patton B., 2018, S. 45 ff) der Konfliktlösung. Zentral ist dabei die Trennung von Person und Problem. Durch die Externalisierung des Konflikts gelingt es, Abstand zu gewinnen und die beteiligten Personen nicht länger als „Gegner“, sondern als gemeinsa-

me Problemlösende zu betrachten.

Ein weiterer wesentlicher Baustein ist der Perspektiven- bzw. Rollenwechsel. Er ermöglicht es, andere Sichtweisen nachzuvollziehen und fördert Verständnis für die Bedürfnisse und Beweggründe des Gegenübers. Dies bildet eine wichtige Grundlage für Deeskalation und kooperative Lösungsfindung.

Darüber hinaus erweist es sich als hilfreich, den Fokus bewusst in die Zukunft zu richten. Statt vergangene Defizite oder Schuldfragen in den Mittelpunkt zu stellen, treten Visionen, Wünsche und konkrete Vorstellungen einer gelingenden Zusammenarbeit in den Vordergrund. Auf diese Weise können Konflikte nicht nur entschärft, sondern nachhaltig bearbeitet werden.

Literaturangabe:

- Wawrzinek, Ursula: Vom Umgang mit sturen Eseln und beleidigten Leberwürsten. Wie Sie Konflikte kreativ lösen. Stuttgart: Klett-Cotta
- Fisher, Roger; Ury, William; Patton, Bruce: Das Harvard Konzept. Die unschlagbare Methode für beste Verhandlungsergebnisse. München: DVA

fcg Team Thomas Krebs

**Teach & wine
FCG Young
Edition**

**DEIN AFTERCLASS
DONNERSTAG**

**JEDEN LETZTEN
DONNERSTAG IM
MONAT
AB 18 UHR**

**TALK & SIP
EINFACH MAL RAUS
AUS DEM
SCHULFILM.**

BEI TEACH & WINE TRIFFST DU JUNGE
LEHRER:INNEN, DIE GERADE
DASSELBE DURCHMACHEN WIE DU:
ERSTE KLASSEN, ERSTE NOTEN,
ERSTE „WAS-MACH-ICH-HIER-
EIGENTLICH?“-MOMENTE.

© die Wachauerin
1090 | FRANKHPLATZ 2

30. APRIL | 28. MAI | 25. JUNI



SObl. Wolfgang

Weissgärber

SZ 22, Lorenz Kellner Gasse

WAS KANN SCHULE IN ZEITEN WIE DIESEN DENN ALLES LEISTEN?

Leider eine bereits stark überholte Fragestellung

Angesichts einer sich dramatisch verändernden Welt mit einer doppelamoralisch, in Angst erstarrten oder hasserfüllten Politik, einer versagenden Gesell- und Elternschaft sowie dem Verlust des natürlichen Menschenverstandes geht es längst nicht mehr um die Frage, was Schule „leisten kann“, sondern was Schule „leisten muss.“

Viel zu lange haben es auch in Österreich politische Führungskräfte verabsäumt, klarzumachen, dass es gegenüber dem Land, in dem man lebt, gleich ob hier geboren oder zugezogen, grundsätzlich auch eine sog. Bringschuld gibt. (Zitat John F. Kennedy) und der „All – Inclusive – Staat“ nicht zu halten ist. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass Bildung und Erziehung einerseits auch die nicht wegzudiskutierende Elternpflicht ist und andererseits Schule in Folge keine reine Aufbewahrungsstation oder Fun-Area zu sein hat, die sich ausschließlich nach dem kognitiv - sozialen Niveau der Schülerpopulation zu richten hat. Verschärft wird diese Problematik noch von zunehmend hilflosen, unwilligen, desinteressierten oder aggressiven Erziehungs- und Obsorgeberechtigten oder aber auch, in die andere Richtung gehend, von arroganten, überheblichen, die Schulzeit noch einmal selbst durchlebenden, alles besserwissenden, gut situierten Helikopter- bzw. Rasenmähereltern, die ihre Prinzen und Prinzessinnen ab Schul- oder Kindergarteneintritt ständig verhätscheln und umsorgen und in ständiger Lauerbereitschaft der Schule Zurufe oder sogar rechtliche Befehle erteilen. Dem nicht genug, ist dann noch die Ebene übereifriger Politiker, Bildungsexperten, Wirtschaftstreibenden oder außerschulischer Vereine und Organisationen zu beachten, die zwar für jede gesellschaftlich (Fehl)Entwicklung sehr oft für die Mitverursacher selbst entschuldigende Stellungnahmen wie etwa „Traumatisierung“ parat haben, aber gleichzeitig sofort reflexartig der Institution Schule Versagen vorwerfen bzw. im Anschluss daran dann ganz genau wissen, was diese denn eigentlich zu machen hat.

Es sei an dieser Stelle allen Zurufern in das Stammbuch geschrieben, vielleicht einmal selbst intensivste Selbstreflexion zu betreiben!

Eigentlich wäre das „muss“ für den Betrieb Schule auch gar nicht so schlimm, wenn, ja wenn da nicht typisch österreichische Paradoxa auftauchen würden: Auf das wirkliche Leben solle Schule vorbereiten, wobei sich gleich hier die Frage stellt, ob das wirkliche Leben jenes von hinter dem Schreibtisch sitzenden

Politikern und Theoretikern ist oder jenes, welches sich tagtäglich etwa in der Privatwirtschaft oder in Sozialberufen abspielt. Und so nebenbei sollte diese Vorbereitung ohne Vorgaben, ohne Leistung, ohne Druck oder Regeln ablaufen in der jegliche Selektion, Fehlerverbesserung oder Konsequenz augenblicklich als Diskriminierung und Traumatisierung des Betroffenen dargestellt wird. Schule als „Fun Area“, ein Topf aus Angeboten und Lehrern nur mehr als Begleiter und Beobachter, sich selbst regulierend und frei entscheidend in den Aktivitäten. Nach neuesten Expertenforderungen solle diese Vorgehensweise bereits in der Elementarpädagogik beginnen und am besten bis zur Piloten- oder Arztausbildung weitergeführt werden. Diese Tendenz zeigt, dass die handelnden Akteure weder eine Ahnung von der derzeitigen (Pflichtschul) Realität, geschweige denn vom „wirklichen“ Leben haben.

Schule muss schon seit langer Zeit alles das leisten, was die Durchschnittsgesellschaft in Bildung und Erziehung nicht mehr leisten kann und will bzw. was die Politik verabsäumt hat, als grundlegende Eltern- und Gesellschaftspflichten einzufordern!

Und wir sprechen hier nicht wie unser werter Herr Bildungsminister von Latein, Wirtschaftskompetenz oder weltpolitischen Zusammenhängen. Nein, wir sprechen hier von Basics, von primitivsten „Social Skills“ und von einfachster Kommunikation und Sprachverständnis, welche oftmals nicht einmal mehr ansatzweise von Schuleinsteigern mitgebracht werden: in der Direktion herumkrabbelnde, kleine Erdenbürger, sprachlich retardiert, ruhiggestellt durch Smart-Phones oder Tablets, ein „Nein“ gar nicht mehr verstehend, geschweige denn akzeptierend.

Das ist das Leben, auf das Schule tatsächlich vorbereiten muss: das Schaffen von einfachsten sozialen Grundvoraussetzungen, damit dann irgendwann begonnen werden kann, an der Kognition zu arbeiten. Ist es dann so weit, beginnt das zuvor schon erwähnte Paradoxon zu greifen: Kognition ja, aber bitte nur so wie die Bildungspolitik es mit ihren Experten oder neurotisierte Eltern möchte. Leistung, Kritikfähigkeit, Durchhaltevermögen, Üben, Fehlerverständnis, Aushalten von „Niederlagen“: völlige Fehlanzeige. Nicht vorhanden! Kann ja auch nicht vorhanden sein, wenn jahrelang diese Kompetenzen als diskriminierend,



selektiv und altmodisch angeprangert wurden. Das Problem bei solch fatalen, sich oft selbst beweihräuchernden Statements ist ja immer, dass so mancher Bürger jene Aussagen auch tatsächlich vollinhaltlich glaubt und gar nicht erkennt, dass die Produzenten dieser Sichtweisen selbst gar nicht nach diesen Prinzipien leben oder vorgehen! Bevor man zukünftig also wieder meint, alles im Leben sei „Fun“ sollte man vielleicht einmal einen Blick in den Spitzensport oder in die Privatwirtschaft werfen.

Nun, was wird das in den nächsten Jahren für den Betrieb Schule und ihre Mitarbeiter bedeuten? Es bedeutet eine doppelte Herausforderung annehmen und meistern zu müssen! Zunächst, und dies ist der undankbare Teil, müssen einmal leider jene Faktoren, Umstände und nicht schnell veränderbaren Sachverhalte als solche angenommen werden. Nicht um zu resignieren, aufzugeben oder auszubrennen, sondern um endlich zu lernen und zu erkennen, die vorhandenen Ressourcen und Energien dorthin zu lenken, wo man noch Einfluss, Mitsprache, Entscheidungs- und Abgrenzungsfreiheit hat. Denn kein Lehrer, kein noch so guter Standort, keine Lehrervertretung und kein Politiker wird in kurzer Zeit das System komplett verändern und verbessern können. Das sind jahrelange Prozesse in Kleinstschritten. Ein englisches Sprichwort besagt aber: „I cannot decide or influence where the wind comes from but I definitely can adjust my sails to it.“ Es wird Zeit, dass jeder Einzelne im Schulbetrieb diese Botschaft verinnerlicht.

Schule wird gebraucht, sie ist derzeit die letzte Station gegen politische Unfähigkeit, gesellschaftliche Ego manie und Denkfaulheit und heranwachsende, nicht mehr belastbare, völlig lustbetont, egomanisch agierende kommende Generation, die zwar „alles wollen“ aber „wenig dafür tun möchten oder können.“ (Die Ausnahmejugendlichen mögen mir bitte verzeihen, denn es gibt sie auch noch!)

Sie ist oft die letzte Station, um Kindergarten- oder Schuleinsteigern zu lehren, sich selbst anzuziehen, einen Kasten selbst zu öffnen, Gabel oder Messer richtig zu verwenden oder zu erkennen, dass man bei einem Buch nicht wischen, sondern blättern muss. Sie ist die letzte Station gegen zugerufene geschönte, idealisierte und rein auf das Individuum zentrierte „Lebensweisheiten“, die es aber für die nächsten Generationen in dieser Form niemals mehr geben wird können.

Sie ist die letzte Station gegen reines „Ich-Will-Denken.“

Das gibt Schule aber auch eine gewisse Stärke, auch wenn sie sich dieser Stärke selbst noch immer nicht ganz bewusst ist und noch immer viel zu viel Respekt hat, diese zu nützen. Schule wird unabdingbar gebraucht und wenn man gebraucht wird, weil es kein anderer tut, wird es Zeit nicht nur alles auf sich zu nehmen und zu ertragen, sondern laut zu schreien

und (Gegen)Forderungen zu stellen. Es ist dem Autor bewusst, dass dieses Agieren Menschen in Sozialberufen sehr oft völlig fremd ist, aber es ist ein Bestandteil der eigenen oder institutionellen Psychohygiene, mit der man nicht früh genug aufgrund der Trägheit des Systems und dem eigenen Befinden anfangen kann. Vielleicht wäre es auch einmal an der Zeit, wenn Schule in ihren Gesamtaktivitäten sich wieder reduziert auf die Kernfunktionen „Bildung und Erziehung“ und zumindest eine Zeit lang sämtliche weiterführende, oft freiwillige Zusatzaktionen einstellt. Denn diese werden kaum gedankt, als selbstverständlich angenommen und ermuntern oftmals noch zu weiteren, neuen Aufgaben und Forderungen. Nein, entweder man lässt Schule endlich ohne ständige Einmischung, Kritik oder Doppelmoral wirklich auf das Leben vorbereiten oder man nimmt in Kauf, dass Schule sich aus Selbstschutz vermehrt zurücknehmen muss und wieder erlernt, Dinge zurück zu delegieren – an Politik, außerschulischen Institutionen, an Erziehungs- und Obsorgeberechtigte, also an alle jene, die ständig immer alles wissen und können; hier wird dann zwangsläufig die Stunde der Wahrheit und vielleicht auch Selbsterkenntnis kommen!

Vielleicht muss denn auch Schule wirklich manchmal eine andere Sprache sprechen, um gehört zu werden!

PILATES
IM STADTPARK

22/04
17 UHR

TREFFPUNKT BEIM ANTON-
BRUCKNER-DENKMAL

ANMELDUNG
BIS 17. APRIL 2026 UNTER
KRISTINA.DOTTER@GMX.AT

fcg
Team Thomas Krebs
wiener
lehrerInnen

Veranstaltungen

Führung durch die evangelischen Stadtpfarren

Altbischof Michael Bünker führte die christliche Lehrerschaft durch die beiden evangelischen Stadtpfarren und vermittelte dabei eindrucksvoll die theologischen und historischen Besonderheiten der Kirchen. Mit großer

Sachkenntnis und lebendiger Erzählweise machte er die geistliche Bedeutung und die baugeschichtlichen Hintergründe für die Teilnehmenden erlebbar. Die Lehrerinnen und Lehrer zeigten sich beeindruckt von seiner tiefgehenden Kenntnis und der inspirierenden Art der Führung.



Freitag, 29.05.2025
20h-21.30h und 22h-23.30h
Mit den Honigbienen
zum Himmel fliegen

Ort: CLW-Zentrum, 1010 Wien, Stephansplatz 5/4
Referent: Dr. Marcus Hufnagl, Pädagoge und Imker

Tauchen Sie ein in die zauberhafte Welt der Bienen, und entdecken Sie ihre besondere Bedeutung und Symbolik in Theologie und Philosophie! Genießen Sie dazu ein Glas Met (Honigwein) und den wunderschönen Blick auf den beleuchteten Stephansdom – aus einer ganz besonderen Perspektive!



LANGE NACHT
DER KIRCHEN **29.05.26**

WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT

P.b.b. Erscheinungsort Wien – Verlagspostamt: 1010 Wien
GZ 022032369 M DVR-Nr.: 0513 555

BILDUNG
QUALITÄT
ORIENTIERUNG



CHRISTLICHE
LEHRERSCHAFT
WIENS

Stephansplatz 5/4
1010 Wien
T/F +43 1 512 64 60
M clw@clw.at
W www.clw.at

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: CLW – 1010 Wien, Stephansplatz 5

Zum Vormerken: Gottesdienst der CLW zum Schulschluss



Montag, 08.06.2026, 18:00 Uhr

Ort: Pfarre Nordrandsiedlung,
Triestinggasse 30, 1210 Wien
(Erreichbar mit U1 und S-Bahn
Leopoldau, 32A Autobus Lavant-
gasse Schule)

Anschließend gemütliches
Beisammensein
bei Speis und Trank.

**Ein gemeinsamer Abschluss, ein Moment des Dankes —
schön, wenn Sie bei der CLW–Abschlussmesse mit dabei sind.**

IMPRESSUM

Wiener LehrerInnenzeitung, Publikation der Christlichen Lehrerschaft Wiens - ISSN: 2521-8700

Mit der Herausgabe beauftragter Chefredakteur: Andreas Fischer, MSc;

Redaktionelle MitarbeiterInnen: Andrea Fischer, MSc, Dr. Marcus Hufnagl, Christoph Liebhart,
Monika Liebhart, Mag. Natalie Rath

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die AutorInnen verantwortlich.

Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 5/4 – Tel.Nr.: 512 64 60; Bankverbindung: Erste-Bank AT25 2011 1000 0004 7244

Bildnachweis: alle Eigentum von Andreas Fischer und Christoph Liebhart



gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des
Österreichischen Umweltzeichens, Wograndl Druck GmbH, UW-Nr. 924